

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Kellern 30 Pfg.
Wertergehalt und Kunstwert 30 Pfg. — Beilagen pro
Tausend 30 Mark. — Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs
ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unveränderlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täg-
lich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt
oder Ausstände rechtfertigen keine Erstattungen.

33. Jahrgang.

Nr. 241

Donnerstag, 16. Oktober 1930

Loebe wiedergewählt

Die Vizepräsidenten:

Stöhr (Nat.-Soz.) Esser (Zentr.) Graef (D. N.)



Mit. Berlin, 15. Okt. Die Tribünen und der Sitzungssaal des Reichstages waren heute ebenso dicht besetzt wie am Montag. Alterspräsident Herold eröffnete die Sitzung, auf deren Tagesordnung als erster Punkt die Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und der Schriftführer stand und verlas die Paragraphen der Geschäftsordnung, die sich auf die Präsidentenwahl beziehen. Abg. Dittmann (Soz.) schlug die Wiederwahl des bisherigen Reichstagspräsidenten Loebe vor. Abg. Rippel (Christl.) verlas unter Lärm und Gelächter der Reden eine Erklärung, in der behauptet wird, daß die Zusammensetzung des Präsidiums, die nach vierjähriger Leitung nach der Stärke der Fraktionen getätigt worden ist, zur einer parteipolitischen Nachfrage gekloppt werden solle. Unsere rein sachliche Einstellung, so heißt es dann wörtlich, gebietet uns daher, in dieser mehr geschäftlichen Nachfrage dem politischen Frage uns an den Wortlaut und Sinn der Geschäftsordnung zu halten. Auch wenn die weltanschauliche und politische Einstellung des zur Wahl vorgeschlagenen von uns abgelehnt wird, folgen wir doch dem Geheiß der Gerechtigkeit und Billigkeit. Abg. Dauch (D. Vp.) schlug unter Hört, Hörtrufen der Sozialdemokraten den Abg. Scholz (D. Vp.) als Reichstagspräsidenten vor, während der Abg. Torgler den Abg. Ried (Komm.) als Präsidenten nominierte. Abg. Dr. Frid (Natsoz.) erklärte, die Nationalsozialisten würden für den Abg. Dr. Scholz stimmen, denn es würde dem bei den Wahlen befundenen Volkswillen ins Gesicht schlagen, wenn zum Reichstagspräsidenten der Marxist und Kriegsdienstverweigerer Loebe gewählt würde. Die Sozialdemokraten, die den Redner dauernd durch lärmende Zune unterbrochen hatten, riefen bei seinen letzten Worten: „Das waagt der Stappenhülle und Kriegsdrücker Frid zu sagen!“ Die Wahl des Reichstagspräsidenten wurde dann durch Namensaufruf und Stimmgabelabgabe vorgenommen.

Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten wurden 556 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Loebe (Soz.) 266, auf Dr. Scholz (D. Vp.) 179, auf Ried (Komm.) 68, auf Graef-Thüringen (Dnat.) 41 Stimmen. Zwei Stimmen waren ungültig. Die absolute Mehrheit von 278 Stimmen hatte demnach keiner der Kandidaten erreicht und es mußte Stichwahl zwischen dem Abg. Loebe und Dr. Scholz stattfinden. In der Stichwahl wurde Abgeordneter Loebe (Soz.) zum Reichstagspräsidenten wiedergewählt mit 269 Stimmen. Für den Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) wurden 209 Stimmen abgegeben. 77 Stimmen waren ungültig.

Das Abstimmungsergebnis wurde von den Sozialdemokraten mit Handclatschen, von den Nationalsozialisten mit Pfuirufen ausgenommen. Abg. Dr. Scholz geht auf den neugewählten Präsidenten zu und gratuliert ihm. Als Präsident Loebe seinen Präsidentensitz einnahm, wiederholten die Sozialdemokraten ihre Beifallskundgebungen. Der nationalsozialistische Abg. Straßer rief dem Reichstagspräsidenten zu: „Verzichten Sie auf Ihre Bezüge!“ Als Präsident Loebe das Wort zu einer Ansprache nahm, redete Abg. Straßer weiter. In dem allgemeinen Lärm blieben die ersten Sätze des Präsidenten unverständlich. Größere Ruhe trat erst ein, als Präsident Loebe dem Alterspräsidenten Herold herzliche Dankesworte widmete. Als er dann an alle Parteien die Mahnung zur sachlichen Mitarbeit richtete, rief Abg. Dr. Gbbels (Natsoz.): „Sparen Sie sich doch Ihre Lyrik!“ Einige Nationalsozialisten piffen.

Zum Reichstag folgte die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Abg. Dr. Frid (Natsoz.) schlug den nationalsoz. Abg. Stöhr vor, während Abg. Dittmann (Soz.) für die Wahl des Zentrumsabgeordneten Esser als Vizepräsidenten eintrat, was einen Nationalsozialisten zu dem Ru-

se veranlaßte: Ihr Gefinnungslumpen! Er erhielt dafür den ersten Ordnungsruf im neuen Reichstag. Abg. Rippel (Christl.) unterstützte die Kandidatur des Abg. Stöhr, während der Abg. Torgler (Komm.) den komm. Abg. Ried vorzuschlug. Auf Vorschlag des Präsidenten Loebe wurde die Zettelwahl des ersten Vizepräsidenten in derselben Weise vorgenommen, wie sonst der Wahlsprung erfolgt. Abgegeben wurden 534 Stimmen. Mit der absoluten Mehrheit von 288 Stimmen ist Abg. Stöhr (Natsoz.) zum ersten Vizepräsidenten gewählt. 171 Stimmen fielen auf den Abg. Esser (Zentr.), 67 auf den Abg. Ried. Ungültig waren acht Stimmen. Als zweiter Vizepräsident wurde dann der Abg. Esser (Zentr.) mit 427 Stimmen gewählt. 65 Stimmen fielen auf den Abg. Ried (Komm.), 15 waren ungültig und gesplittert. Bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten wurden 492 gültige Stimmgabeln abgegeben, von denen 227 auf Graef-Thüringen (Dnat.), 178 auf Dr. Pfeiffer (Bayer. Vp.), 66 auf Ried (Komm.) und 21 auf von Kardorff (D. Vp.) lauteten, während zwei ungültig waren. Da die absolute Mehrheit von keinem Kandidaten erreicht wurde, fand Stichwahl zwischen Graef und Dr. Pfeiffer statt. Sie ergab die Wahl Graef's mit 231 gegen 200 Stimmen, die auf den Abg. Dr. Pfeiffer entfielen. Die Kommunisten hatten 67 ungültige Stimmen abgegeben. Damit sind der Präsident und die drei Vizepräsidenten, die übrigens gleichberechtigt sind, gewählt. Die Wahl der zwölf Schriftführer wurde hierauf in einem Wahlgang vorgenommen. Das Resultat soll in der Donnerstagssitzung mitgeteilt werden. Weiterberatung Donnerstag 15 Uhr.

Nachspiel zu den Berliner Krawallen.

Mit. Berlin, 15. Okt. Durch den Schnellrichter wurden die an den Ausschreitungen vom 13. Oktober beteiligten Personen, meistens unbescholtene Leute, bereits abgeurteilt. Drei von ihnen wurden freigesprochen, während die übrigen in Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis zu 6 Monaten genommen wurden. Das Verfahren gegen 3 jugendliche Angeklagte wurde von dem Prozeß abgetrennt. Nach einer amtlichen Mitteilung befinden sich laut polizeilichen Feststellungen unter den Verurteilten neun Schüler. (1)

Der „Marsch ins Dritte Reich“

civ. (Eigener Dienst). Sämtliche Kläufen der mit den Nationalsozialisten sympathisierenden Presse über angebliche kommunistische Vespitzelarbeit bei den Montagunruhen in Berlin, haben sich durch die Veröffentlichung des Berliner Polizeipräsidiums über die Personaten der Täter sehr schnell als grobe Fälschungen erwiesen. Die Hilteneringer müssen schon die Verantwortung für die Verleumdung zahlloser Fenster-scheiben in der Leipzigerstraße auf sich nehmen, und der Berliner Schnellrichter hat die straflosen dieser Fälle glücklicherweise schon am Dienstag abgeurteilt. Diejenigen Herrschaften, die durch unsichtbare Drahtzieher auf die Straße geschickt werden, muß energig klar gemacht werden, daß ihr „Marsch ins Dritte Reich“ nicht damit beginnen darf, in Berlin Wüßelzügen aufzuführen und privates Eigentum zu vernichten. Die Krawalle brauchen keine ernstlichen Folgen zu haben, wenn die Polizei nur ihre Pflicht tut und ganz energig durchgreift. Hoffentlich gelangt es dabei auch, endlich einmal einige der Anführer solcher Straftaten zu fassen und einer ganz exemplarischen Bestrafung zuzuführen. Die Verantwortlichkeit, soweit sie gedankenlos den Nationalsozialisten nachgelaufen ist, wird sich hoffentlich davon überzeugen, was „Geistes“ Kinder die Leute sind, die unter dem Gebrüll „Deutschland erwache“ — „Juda verrede“ durch die Straßen ziehen.

Eugenbergs Abjage an Brüning

civ. (Eigener Dienst). Das Schreiben der deutschnationalen Führer Dr. Eugenberger und Dr. Oberhofen an den Reichstagskanzler Brüning, in dem unbedingte Opposition gegen den jetzigen Kurs der Reichsregierung angekündigt wird, hat wohl die letzten innenpolitischen Unklarheiten beseitigt. Es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß Brüning von dieser Seite keinerlei Unterstützung erwarten darf, falls er sich nicht entschließen sollte, sich für die Wendung des politischen Kurses in Preußen einzusetzen. Hierfür sind indessen die Aussichten gering, nachdem das preussische Zentrum noch vor wenigen Tagen den Beschluß gefaßt hat, an der Weimarer Koalition in Preußen festzuhalten.

Der Kanzler rechnet für die bevorstehenden Abstimmungen auch nicht mit den Stimmen der Deutschnationalen, sondern er gibt sich der bis auf weiteres nicht unbegründeten Erwartung hin, daß die Sozialdemokratie aus wohlverstandenen eigenen Interesse geschlossen die Angriffe der Opposition gegen das Kabinett Brüning abwehren helfen wird.

Die Preisrentungsaktion

Mit. Berlin, 16. Okt. Die Preisrentungsabschreibungen gehen weiter. Der mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums betraute Staatssekretär Trendelenburg hat mit dem preussischen Handelsminister Dr. Schreiber über die preussische Unterstützung bei der Senkung der Produktionskosten verhandelt. Die Aussprache drehte sich vornehmlich um die Preisrentung für Kohlen; hierbei soll ein völliges Einverständnis erzielt worden sein.

Verlängerung der Krisenunterstützung

Mit. Berlin, 16. Okt. Die amtlich mitgeteilt wird, ist die Dauer der Unterstützung für die Krisenfürsorge nach den neuen Vorschriften des Reichsarbeitsministeriums auf 32 Wochen festgelegt worden. Bei Personen über 40 Jahren kann eine Verlängerung auf 45 Wochen unter gewissen Umständen gewährt werden.

Eile tut not, höchste Eile!

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter:

Eile tut not, höchste Eile! Der Boden, auf dem wir stehen, schwankt, und die Wirtschaft, und damit unser aller Existenzgrundlage, ist gefährdend unterhöht. Es fehlt nicht viel, dann wird die Krise, inmitten der wir uns befinden, zur Katastrophe werden.

Und doch hat das Ausland noch ein größeres Zutrauen zu unserer Willens- und Arbeitskraft als wir selbst. Der Abbruch des Leberbrückungs-kredits in Höhe von 500 Millionen Mark ist dessen Zeuge. Aber dieser Kredit ist an Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft. Und es kommt einzig und allein auf uns selber an, ob wir es fertig bringen, mit eigener Kraft die Dinge zu meistern. Der Kredit wird uns nicht gegeben, wenn die Regierung nicht auf parlamentarischen Wege — eine Ermächtigung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung böte für das Ausland eine sichere Gewähr — ihr Finanzprogramm durchführt und wenn nicht die Ermächtigung zur Schuldentilgung — 420 Millionen Mark in jedem der drei kommenden Jahre — gleichfalls auf parlamentarischen Wege, also mit einer Mehrheit verantwortungsbewußter Parteien, zustande kommt.

Die Dinge liegen fälschlicherweise ernst. Das muß man aussprechen, ohne daß man die eindringlichen Hinweise irgendwelche Panikstimmung gefördert werden soll. Im Gegenteil: Was uns jetzt am dringendsten not tute, wäre ein Geheiß gegen den Pessimismus, ein Geheiß gegen die Panikmache, ein Geheiß gegen die Mißmache und diejenigen, die wiederum die Währung unterhöhlen.

Wir müssen zur Besinnung kommen. Wir müssen wieder Vernunft annehmen. Ist es nicht ein Unfinn, und ist es nicht groteske Unvernunft, wenn wir sehen, daß es heute viele deutsche kleine Sparere gibt, die selbst geringfügige Beträge in ausländische Wertpapiere investieren, oder die sich im Besitz von hundert Dollar geborgenen fühlend? Ist es nicht der Gipfel der wirtschaftlichen Unvernunft, Gelder, wie das heute vielfach geschieht, in ausländischen Papieren anzulegen, die man mit 20 bis 30 Prozent Aufgeld bezahlt, die man mit einer Rente sich begnügt, die zwei und drei Prozent ausmacht, während in Deutschland die Goldhypotheken-Pfandbriefe eine Mindestrente von 8 Prozent und viele andere gute Papiere eine noch wesentlich höhere Rente bringen?

Überlegt man sich denn nicht, daß wir in einer Weltwirtschaftskrise uns befinden und daß, wenn alles zusammenbricht, auch das in Devisen und in ausländischem Geld, in Dollars, in Franken, in Gulden angelegte Kapital verloren ist?

Das muß man sich doch auch einmal überdenken, und sich in seinen Wirkungen vor Augen führen. Heute schon warnen Schweizer Banken vor der Anlage deutschen Geldes in Schweizerischen Papieren mit dem Hinweis darauf, daß die jetzigen Kurse dieser Papiere absolut anormal und übersteigert sind, und daß eines Tages ein schwerer Absturz erfolgen muß. Dann aber haben diejenigen, die ihr Kapital dem eigenen

Das Neueste in Kürze

Der mit der Leitung des Londoner deutschen Botschafters beauftragte römische deutsche Botschafter Freiherr von Neurath, wurde am gestrigen Mittwoch vom König von Italien zur Leberreichung seines Abberufungsscheins empfangen. v. Neurath wird sich in den nächsten Tagen über Berlin nach London begeben.

Die Fraktion Deutsches Landvolk hat sich mit den sechs Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei (Dr. Fehr) zu einer Arbeitsgemeinschaft („Technische Fraktion“) zusammengeschlossen. Dadurch wird erreicht, daß die Arbeitsgemeinschaft mehr Ausschüsse erhält.

Dr. Winkshuh hat, wie die Blätter berichten, seinen Austritt aus der Staatspartei erklärt.

Owen D. Young ist mit dem Dampfer „Cevathan“ nach Europa abgereist.

Die englische Arbeitslosigkeit hat sich in der letzten Berichtswochen um weitere 14 500 Personen erhöht. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen in England stellt sich damit auf 2 176 191.

Einen schicksalreichen Tag hatte gestern das englische Flugwesen. Je ein Flugzeugunfall ereignete sich in England selbst und in der Nähe der Insel Malta. Bei den Unfällen kamen vier Personen ums Leben.

Volle entzogen haben, einen doppelten Verlust.

Was würden wir leisten können, und wie rasch würden wir trotz allem über die schwerste Krise, die unsere Wirtschaft jemals durchgemacht hat, hinwegkommen, wenn wir das in das Ausland geflüchtete Geld in eigenen Unternehmungen unterbringen, wenn wir damit Hunderttausenden von Arbeitern Beschäftigung geben könnten... Wahrscheinlich: Wir Deutsche schaukeln uns selber unter Grab!

Seeben hat die Reichsbank nach dem mehr als 1/4 Milliarden Gold- und Devisenverlust an einem einzigen Tage wieder neunzig Millionen in Gold abgeben müssen, davon 70 Millionen an Frankreich und 20 an Holland! Man hat jetzt schon die Goldbestände der Berliner Reichsbank angreifen müssen. Mit Ende der Woche werden wir einem Verlust an effektivem Gold und an bedienungsfähigen Devisen von rund einer Milliarde Mark gegenüberstehen. Das ist der Effekt der Reichstagswahlen, der in dieser schaurigen Bilanz genau dem gleichkommt, was im Frühjahr 1929 angesichts der drohenden Gefahr des Abbruchs der Pariser Reparationsverhandlungen sich vollzog.

Und trotzdem steht unsere Währung fest. Damals, im Frühjahr 1929, hat ein Verlust von einer Milliarde an barem Gold und Devisen uns viel härter getroffen als jetzt, weil unser Goldvorrat wesentlich kleiner war als bisher. Damals hatten wir auch nicht die Möglichkeit zur Aufnahme eines Kredits, und wenn nun der jetzt formell abgeschlossene Leberbrückungskredit effektiv wird, dann wird die Reichsbank wieder einen Zuwachs von einer halben Milliarde Mark an Devisen erhalten und damit einen erheblichen Teil des jetzigen Verlustes ausgleichen können. Die oben erwähnten Goldabgaben dieser Tage sind ja vorzeitig an das Ausland abgegeben worden und zwar, um gegen eventuelle neue Anforderungen gewappnet zu sein, während die bisherigen Goldverbräuchen dem Zwecke dienten, nachträglich für schon erlittene Verluste die Deckung zu beschaffen. Aber trotzdem ist die Lage sehr ernst und man muß sich nur wundern, daß es offenbar immer noch weite Kreise gibt, die das noch nicht erkennen.

Eile, höchste Eile ist not! Wir würden niemand von den Parlamentariern und von den Wirtschaftlern um die Verantwortung beneiden, die er auf sich laden würde vor Land und Volk, wenn er jetzt eine schon im Zuge befindliche Samierung des Vertrauens und damit die erste Voraussetzung für die Festigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse durch parteipolitische oder gar persönliche Eigenbrödeleien zunichte machen wollte!

Wenn das Haus brennt, hat man keine Zeit, sich darüber zu unterhalten, wie dieses oder jenes Zimmer tapeziert werden soll. Das soll unsere spätere Sorge sein. Aber noch eines, und das Wichtigste, tut not: Vertrauen zu uns selbst!

Die Veröffentlichung des neuen ägyptischen Wahlgesetzes steht unmittelbar bevor. Man glaubt zu wissen, daß durch das neue Gesetz die Zahl der Abgeordneten von 235 auf 150, die der Senatoren von 150 auf 100 verringert werden wird. Dreifünftel der Senatoren werden ernannt und zwei Fünftel gewählt werden.

Wirtschaft und Schule

Eine beachtenswerte Untersuchung.

Die Klagen von Industrie, Handels- und Handwerkskammern über schwache Leistungen der Volksschule haben sich in den letzten Jahren sehr gemehrt. Nach einer eingehenden Prüfung der Berechtigung dieser Beschwerden macht Stadtschulrat Böns in den „Kommunalpolitischen Blättern“ (Nr. 16) folgende allgemeine interessanten Ausführungen:

Deutschlands Industrie im weitesten Sinne des Wortes ist in ständiger Weiterentwicklung begriffen. Die Fortschritte und Erfolge in den letzten Jahrzehnten bedeuten einen ungeahnten Triumph des menschlichen Geistes. Dementsprechend erhöhen sich die Anforderungen, die selbst an den einfachsten Arbeiter gestellt werden. Arnold führt dazu auf der erwähnten Kasseler Tagung aus:

An Stelle des Postillons von ehemals sind Lokomotivführer und Chauffeure getreten, die gewiß mehr können bezogen wissen müssen und vor allem eine höhere Verantwortung tragen wie der „Schwager“, welcher ehemals vom hohen Podium herunter melodisch sein Posthorn blies. An Stelle der zwei Pferde, welche dieser Postillon steuerte, sind heute dem Lokomotiv- und Kraftwagenführer ein Duzend, oft sogar Hunderte von PS in die Hand gegeben. Und weiter: „In einer Wirtschaft, die immerwährend geleitet wird, in der kein Griff und kein Schritt unumstößt gemacht werden soll, in der man verflucht, allen Leerlauf zu unterbinden und die Verlustquellen zu verstopfen, braucht man sachkundige und denkende Menschen.“

Es ist nicht ähnlich so im Handwerk, in der Landwirtschaft, überhaupt auf allen Gebieten wirtschaftlichen Lebens? Die über die Volksschule hinausführenden Fach- und Berufsschulen haben sich den veränderten Verhältnissen anpassen gesucht. Aus den früheren Fortbildungsschulen, welche sich die Vertiefung und Erweiterung des Volksschulwissens zum Hauptzweck setzten, sind recht gegliederte Berufsschulen geworden, die in erster Linie fachliches Wissen und Können erteilen. Ihre hochgestellten Ziele vermögen sie naturgemäß nur mit einem durch die Volksschule formal und materiell gut geschulten jungen Menschen zu erreichen. Soll in diesem Umstand nicht ein Hauptgrund für die Klagen der genannten Schulen über schlechte Leistungen der Volksschule zu suchen sein? Diese steht aber recht bald dort, wo Leistungssteigerung nicht mehr möglich ist. Die Grenze wird durch die seelischen Anlagen des Kindes bestimmt, die gut oder weniger gut geweckt und gefördert, aber nicht ohne Schaden übersteigert werden können.

Die Schule der Gegenwart ist sich ihrer Aufgabe, die Kinder für das Leben zu schulen, durchaus bewußt. „Lebensnähe“ und „Lebensfähigkeit“ sind jedem Pädagogen gewichtige und geläufige Begriffe. Von der Heimat aus sucht der Lehrer in das Geschehen des wirklichen Lebens einzudringen. Ein Blick in unsere neuzeitlichen Schulbücher, vor allem die Rechenbücher, wird uns von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Wendige, lernfreundliche Menschen zu erziehen, wie sie auch von der Wirtschaft benötigt werden, ist ja gerade ein Programm unserer heutigen Unterrichtsmethode. Allerdings darf man keine Früchte ernten wollen, wo die Saat erst zu keimen beginnt.

Der Schule erwächst dabei die Aufgabe, die fortgeschrittenen Beunruhigungen und neuen Aufgaben, die von außen an sie herantreten, abzuwehren. Heute heißt es Verkehrsunterricht, morgen Rechtslehre, bald ist's eine wirtschaftliche Frage, alsdann eine staatspolitische Idee, der die Schule dienstbar gemacht werden soll. Neuzeitliche Unterrichtsmittel, die im richtigen Rahmen gebraucht, wertvollste Dienste zu leisten vermögen wie Lichtbild, Schallfilm, Radio usw. suchen von ihrer peripheren Stellung aus ins Zentrum vorzustoßen und beanspruchen mehr Zeit, als ihnen in ihrer dienenden Stellung zugestanden werden kann. Zu prüfen bleibt, ob die allerorts aufgestellten neuen Lehrpläne in dem Streben nach Vollständigkeit nicht mit zu viel Stoff bepackt worden sind. Eine gründlich betriebene bildet die Geisteskraft mehr,

als über diese Dinge oberflächlich reden zu lernen. Mut zur Ländlichkeit muß in dieser Beziehung heute als eine Tugend gepriesen werden. Bei einer weisen Haushaltung mit der zur Verfügung stehenden Zeit können wir die Kinder auch einen Blick tun lassen in Dinge und Begebenheiten, die jenseits ihres Gesichtskreises liegen, ohne daß die gründliche Übung der Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens dabei zu kurz kommen. Letzteres muß auch für die neue Schule eine primäre Aufgabe bleiben.

Ganz entschieden ablehnen müssen wir aber die von der Wirtschaft häufiger gestellte Forderung, die Schule möge sich in ihrer Stoffauswahl auf das für das Leben unbedingt erforderliche Wissen und Können beschränken. Vergessen wir nicht, daß der Mensch nicht nur eine Leistungsmaschine, sondern ein fühlendes und wollendes Wesen ist und daß nur durch Ausbildung auch dieser seelischen Anlagen ein wertvoller Mensch heranreifen kann, aber mit anderen Worten gesagt, daß die Schule nicht nur Leistungsschule, sondern auch Erziehungsschule zu sein hat.

Die Schule ist ernstlich gewillt, den Forderungen der Wirtschaft in weitestem Maße Rechnung zu tragen. Sie sucht durch eine gründliche Reform ihren Unterricht den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung über die Kinderseele u. über Bildungsgut und Bildungserwerb anzupassen. Dadurch hat sie sich das Recht erwirkt, nun auch ihrerseits Forderungen zu stellen, die sich vor allem auf die äußere Organisation der Schulwesens erstrecken, wobei sie sich bewußt bleibt, daß sie manche wohlberichtigten Wünsche auf bessere Zeiten zurückstellen muß. Gebe man ihr im Rahmen des Möglichen das, was sie an Lehrmitteln und an Gestaltung und Ausstattung des Schulhauses entsprechend dem heutigen Stande nötig hat. Vor allem räume man doch mit dem so oft gehörten Gedanken auf: „Als wir noch in die Schule gingen...“ Andere Zeiten, andere Erfordernisse. Das Kind von heute ist ein anderes als das von gestern! Es ist etwas ganz anderes, ob ich wie vor 30 Jahren einer Klasse von etwa 60 Schülern einen gewissen Unterrichtsstoff mehr oder weniger gedächtnismäßig beibringen will, oder entsprechend dem heutigen Stande der Pädagogik mit derselben Klasse ein Bildungsgut kräftigend geistig durchdringen will unter individueller Berücksichtigung der einzelnen Schülertypen. Daß dies mit derselben Schülerzahl einfach unmöglich ist, wird auch dem Laien ohne weiteres klar sein.

Annahme des Berliner Schiedsspruches durch die Arbeitgeber.

Mit. Berlin, 16. Okt. Von Verb. d. Berliner Metallindustrieller wurde der in der vorigen Woche gefällte Schiedsspruch, der eine Herabsetzung der Mindestlöhne für Arbeiter über 18 Jahren um 8 Prozent und für jugendliche Arbeiter um 6 Prozent vorsah, angenommen. Der Antrag der Unternehmer auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches wird nunmehr erfolgen.

Der entführte finnische Staatspräsident aufgefunden.

Mit. Helsinki, 15. Okt. Der kürzlich verschwundene finnische Staatspräsident Stahlberg ist gestern mit seiner Gattin in Jönköping im östlichen Teil Finnlands aufgefunden worden. Er war mit einem Auto entführt worden. Der Polizei ist es gelungen, die vier an der Entführung beteiligten Personen festzunehmen.

Ausbau der griechischen Luftflotte.

Mit. Athen, 15. Okt. Das griechische Luftministerium hat beschlossen, eine Verstärkung der Luftflotte vorzunehmen. Es sind bereits Aufträge für die Herstellung von 24 Militärflugzeugen erteilt worden; der Auftrag ging an eine französische Firma. Außerdem wurde beschlossen, acht Wasserflugzeuge anzukaufen.

Preussischer Landtag

Braun spricht.

Mit. Berlin, 15. Okt. Der Preussische Landtag trat heute in die gemeinsame Beratung der Anträge der Kommunisten u. der Wirtschaftspartei auf Auflösung des Landtags, der kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten und Einstellung der Youngzahlungen und der Deutschnationalen, nationalsozialistischen und kommunistischen Anträge wegen der parteipolitischen Betätigung der Beamten ein. Mit Beratung verbunden wurde auch der von den Demokraten wegen der Ausschreitungen in der Berliner Innenstadt anlässlich der Reichstagsfeier eingebrachte Antrag. Ministerpräsident Dr. Braun führte u. a. aus: Unter den zahlreichen Anträgen, die jetzt gemeinsam beraten werden, befindet sich auch ein solcher der Nationalsozialisten, das Uniformverbot für die nationalsozialistischen Sturmtruppen aufzuheben. Die Aufhebung des nationalsoz. Uniformverbots kann solange nicht in Frage kommen, wie die Gründe, die zum Erlass des Verbotes führten, noch weiterbestehen. Dieser Verbotgrund besteht im Augenblick sogar in verstärktem Maße. Deshalb kann eine Aufhebung des Uniformverbotes für die Nationalsozialisten absolut nicht in Frage kommen. Das Verbot für Beamte, die der kommunistischen und nationalsozialistischen Partei angehören, könne gleichfalls nicht aufgehoben werden. Dieses Verbot sei erlassen worden, weil feststehe, daß sowohl die Nationalsozialistische wie die kommunistische Partei den gewalttätigen Umsturz anstrebten. Der Antrag auf Aufhebung der preussischen Durchführungsbestimmungen zur Notverordnung des Reichspräsidenten könne gleichfalls nicht angenommen werden. Die Notverordnungen seien Reichsgesetze; die preussischen Erlasse dazu seien lediglich Anweisungen an die Gemeinden. Bei dem oft sehr schnellen Stimmungswechsel mancher Kreise, sei es verkehrt, aus der Reichstagswahl den Schluss ziehen zu wollen, daß nun auch der Preussische Landtag in dem gleichen Sinne wie der Reichstag umgewandelt würde. Ministerpräsident Dr. Braun schloß seine Ausführungen und erklärte, daß das deutsche Volk sich in einem Fieberzustand befinde; das zeige das Anwachsen der Stimmenzahl für die Nationalsozialisten und Kommunisten. Erst wenn das deutsche Volk gesund, lebhafter Beifall in der Mitte, stürmische Rufe bei den Nationalsozialisten und Kommunisten.

Strafanträge im Bombenlegerprozeß.

Mit. Hamburg, 16. Okt. Im Bombenlegerprozeß wurden gestern die Anträge der Staatsanwaltschaft formuliert. Gegen 19 wegen der Sprengstoffanschläge in Betracht kommenden Personen wurden Zuschußstrafen von einem bis zehn Jahren beantragt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft gegen vier weitere Beschuldigte lautet auf ein bis drei Monate Gefängnis.

Amerika unterstützt die brasilianischen Bundestruppen.

Mit. Washington, 16. Okt. Im brasilianischen Bürgerkrieg tritt die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Seite der Bundesregierung. Staatssekretär Stimson erklärte im Senat, daß die amerikanische Regierung der brasilianischen Bundesregierung in jeder Hinsicht Unterstützung zuteil werden lasse. Den amerikanischen Fabrikanten sei gestattet worden, Munition an die Bundesregierung, nicht aber an die Aufständischen zu verkaufen.

Sechzig katholische Missionare von chinesischen Räubern ermordet.

Mit. Peking, 15. Okt. Ein aus Tschang (Yangtschun) datierter Brief, der hier eintraf, kündigt an, daß die chinesischen Räuber zwei katholische Pater aus Irland gegen ein Lösegeld von 3000 Dollar freigegeben hätten. Die geistlichen Behörden, die in dauerndem Verkehr mit dem Bischof von Hankow stehen, der die direkten Verhandlungen mit den Räubern führt, haben noch keine Nachricht erhalten, ob die Missionare nunmehr tatsächlich in Freiheit gesetzt

worden sind. In anderen Bezirken des mittleren Chinas sind in den letzten sechs Jahren nicht weniger als 60 katholische Missionare, darunter zwei Bischöfe von den Räubern ermordet worden.

Die Entdeckung von Kohlenfeldern in Südafrika.

Johannesburg, 14. Okt. Mit großem Interesse wird hier die Entdeckung von ausgedehnten Kohlenfeldern in Südafrika vermerkt. Diese Kohlenfelder liegen etwa 20 Meilen von der Eisenbahnlinie entfernt in der Nähe der Küste. Die Kohlen sollen von ausgezeichneter Qualität sein. Die Entdeckung wird als ebenso bedeutend wie die eines Diamantenfeldes angesehen, da bisher alle Kohlenladungen von Natal aus mit ziemlich erheblichen Frachtsätzen hierher befördert werden mußten.

Dr. Ernst Maria Lieber.

Ein Volksvereinsmann.

Neben Ludwig Windthorst gehört zu den Hauptgründern des Volksvereins für das katholische Deutschland, deren wir in seinem Jubiläumsjahr mit besonderer Dankbarkeit gedenken, Dr. Ernst Maria Lieber (geb. 16. Nov. 1838 in Camberg im Nassauischen, gest. 31. März 1902), der Windthorst nach seinem Tode am 14. März 1891 auch in der Führung der Zentrumspartei folgte. Sein Name, heute weniger mehr gekannt, verdient es um so mehr, wieder ausdrücklich genannt zu werden.

Seit Aufrichtung des Volksvereins Ende 1890 gehörte Ernst Lieber ununterbrochen dessen Hauptvorstand an. In zahlreichen großen und kleinen Volksversammlungen in allen Gegenden Deutschlands hat er in herrlichen Worten der Begeisterung und Aneignung die Sache des Volksvereins vertreten. Viele Tausende mögen gerade durch seine eindringlichen Mahnungen für den Verein und seine Arbeit am deutschen Katholizismus gewonnen worden sein. Fürwahr, so oft man im katholischen Deutschland der Männer gedenkt, welche den Volksverein zur Bedeutung erhoben haben, darf Dr. Lieber als ein Mann, der unermüdet auf dem Posten gewesen ist, nicht vergessen werden!

Die Dr. Lieber im Parlament stets mit in der vordersten Reihe gekämpft und gearbeitet, wo immer es sich um die Sache des katholischen Volkes handelte, wie er dort in glänzender Beredsamkeit so oft die Grundsätze und Forderungen speziell auch der Sozialreform für alle Stände mit allem Nachdruck vertreten hat, so hat er sich auch im Lande draußen als unermüdeten Vorkämpfer christlich-sozialer Ideen und Bestrebungen bewährt. Tief durchdrungen von der Notwendigkeit der Mitarbeit des ganzen Volkes an dem wichtigsten sozialen Reform- und Kulturwerk, betrachtete er es als wichtigste Vorbedingung hierzu, alle katholischen deutschen Männer im Volksverein zu sammeln.

Denkwürdig bleiben nach dieser Richtung hin für alle Zeiten die Worte, die er auf der Katholikerversammlung zu Osnabrück an seine Zuhörer richtete. Dr. Lieber wies u. a. darauf hin, daß so viele Katholiken dem Volksverein noch immer fernstünden und sagte dann u. a.: „Man hört so oft die Worte: „Wo ist der Volksverein?“ Ja, man hört sogar manchmal die Frage nicht bloß, sondern die bestimmte Behauptung: „Ich brauche keinen Volksverein.“ Demgegenüber sage ich: Der Volksverein soll und will sein der Verein aller Vereine, und ich sage ferner: Wenn Du als Katholik allen möglichen katholischen Vereinen angehörst und Du gehörst dem Volksverein nicht an, so hast Du die Pflichten eines deutschen katholischen Mannes in gegenwärtiger Zeit nicht erfüllt! Und wie die Katholiken Deutschlands ihre Herbstbeeren sammeln, so sollen die Katholiken Deutschlands diese Generalversammlung in Permanenz erklären in den Versammlungen des Volksvereins; der Volksverein muß die fortwährende katholische Generalversammlung sein. Es genügt nicht, wenn wir mit Worten dem Volksverein unsern Dank aussprechen, es muß

Mehr Glanz in Küche und Haus!

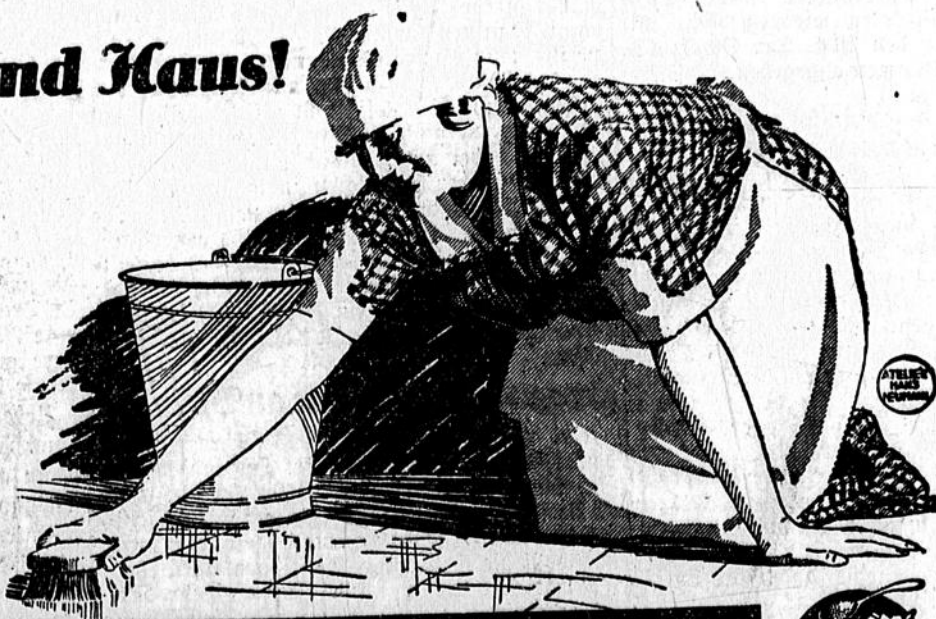
Wo im Hause ist, herrscht funkelnde, blitzende Pracht — der wohlige Zauber gepflegter Sauberkeit! Alle Geschirre und Geräte in Küche und Haus — ob aus Porzellan, Glas, Kristall, Steingut, Holz, Marmor, Stein — spielend rasch macht sie hochglänzend und appetitlich rein. Wie neu sehen alle Sachen wieder aus!

Im duldet keine Verunreinigungen! Zähester Schmutz, härteste Verkrustungen — Fett, Öl, Sauce, Schmiere — sie müssen im weichen. Es hat erstaunliche Energien! Wagen Sie einmal einen Versuch. Im wird durch wunderbare Leistungen rasch Ihr Herz gewinnen. Millionen von Hausfrauen erfreut schon



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



● **Eigene Fabrikation**

Vergebung von Bauarbeiten

Die Stadtverwaltung hat für den Neubau eines Wohnhauses an der Tiergartenstraße 19 sowie für den Umbau der Seminar-Turnhalle zu einer Feuerwache die

Erdb-, Beton-, Maurer- und Eisenbetonarbeiten

auf dem Verdingungswege zu vergeben. Die Angebotsvordrucke können vom Stadtbauamt solange der Vorrat reicht bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 23. Oktober 1930 vormittags 12 Uhr auf dem Stadtbauamt, Zimmer 16 des Rathauses abzugeben. Die Öffnung und Bekanntgabe erfolgt um die gleiche Zeit im Sitzungssaal des Rathauses. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Die Zeichnungen können während der Morgenstunden auf dem Stadtbauamt eingesehen werden. Eine gemeinsame Ortsbesichtigung bei der das Angebot durchgesprochen wird, findet am 20. Oktober nachmittags 3 Uhr statt. Treffpunkt Seminar-Vereinssaal.

Brühl, den 15. Oktober 1930.

Der Bürgermeister:
Breerichs.

Bekanntmachung.

Der Plan über den Umbau des Bahnhofs Brühl-St. der Köln-Düsseldorfer Eisenbahn liegt vom 17. bis einschl. 30. Oktober während den festgesetzten Dienststunden im Rathause Zimmer 16 zu jedermanns Einsicht offen. Während der Öffnungszeiten tritt kein jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen das Vorhaben bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll geltend machen.

Brühl, den 16. Oktober 1930.

Der Bürgermeister:
Breerichs.

Täglich frische

Seemuscheln.

Haus Schützenhof

Bes.: Franz Rademacher Fernspr. 2318
Kölnstraße 41.

Daselbst neue Bundeskegelbahn
einige Tage frei.

Heute trifft ein großer Posten

Herren-, Damen-, u. Kinder-
Pullover und Westen ein
sowie sämtliche Unterzeuge und werden
dieselben zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen
verkauft.

Kaufhaus Baehr,

Brühl, Schloßstraße 15.

Rundfunk-Artikel



Kaufen Sie nur
beim Ortsvertreter
der Sie besser und billiger bedient
Wir führen von jetzt ab:

Blaupunkt, m. Lautsprecher, 153.— Mk.
Emud, Netzgerät, 79.—
Gloria, „ „ „ von 99.50 Mk. an
Huth, mit Lautsprecher, 99.50 Mk.
Mende, Netzgerät von 122.— Mk. an
Nora, Fernempfänger, 115.— Mk.
Tefag, Fernempfänger, 186.— Mk.
Siemens, „ „ „ von 92.— Mk. an
ALLES AUF TEILZAHLUNG.

Köln-Brühler Apparate-Großvertrieb

Zentrale - Brühl bei Köln, Kölnstr. 5.

Verkaufsstellen in:
Köln, Rinkenplatz 49
Deutz, Mathildenstr. 27
Bornheim, Königstraße 37
Groß-Vornheim, Hauptstraße
Conradshausen, Hauptstraße 14
Godesberg, Burgstraße 48
Gleuel b. Köln, Projektstraße
Walberberg, Hauptstraße 119
Wesseling, Sportplatz 5

Bubi-Kragen

in allen Feiertagen, der Schlager der Saison

Pelzhaus M. Fischer

Brühl, Uhlenstraße 91

Pelzreparaturen u. Umänderungen
nach neuest. Modell, billigst.
Herren-Artikel in großer
Auswahl im Laden.

Die Zeitungsanzeige

ist und bleibt die

einfachste, billigste
und erfolgreichste
Art der
Kundenwerbung

Frische Fische

von feiner Qualität
jeden Donnerstag eintreffend.



Bratschellfisch Pfd. 32 Pfg.
Schellfisch mittel Pfd. 38 Pfg.
Kabliau o. Kopl Pfd. 55 Pfg.

Roheß-Bückinge Pfd. 40 Pfg.

Sparmarken auch Fische.

Cornelius Stüssgen
AKT. GES.

Kölnstr. 9

Uhlstr. 84 Ecke Mühlenstr.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Sparkasseninspektor

Paul Knoblich

und Frau Lotte geb. Wolff

Brühl Bez. Köln
Kentenichstr. 15

Brochau bei Breslau
Koloniestr. 7

16. Oktober 1930.

Zur Aufklärung!

In letzter Zeit werden durch Zeitungsinserte und
Flugzettel besonders billige Schuhreparaturen angeboten.

Die Innung erklärt hierzu, daß jedes Mitglied die
Arbeiten auf Wunsch auch zu diesen Preisen schon
länger ausführt.

Schuhmacher Zwangsinnung
DER VORSTAND I. A: Jos. Hambücken.

Spezialist

für Bein-, Zucker- und
Gallenleiden

Offene Beine

Krankheiten, Venen-,
Gicht, Knie- und Gelenkentzündungen,
Nicht- und offene Beine, sowie
tr. Flechten u. Geleiden
selbst 5-20 Jahre alte
Fälle (sind mir am liebsten)
werden mit bestem
Erfolg behandelt.

H. Dr. Becker, Heil-
kundiger, Brühl, Clem.
Muglstr. 51.
Sprechst. Mont. u. Don-
nerst. 3-6 Uhr nachm.

Mädchen, 18 Jahre,
mit gut. Zeugn. i. Tages-
schule, mögl. zur Erlern-
ung der Küche,
zu erfragen Gef. 118

Wer erteilt

Unterricht in Mathema-
tik und Latein f. Prima.
Off. u. B. 589 an
die Geschäftsstelle.

Anfertigung
von Damen- u. Kinder-
garderobe in u. außer d.
Haus.

Sabre Brikkettis

ab Vergeßte 10 Pfg.
von Grube Brühl 15 Pfg.
von Grubewert 17 Pfg.
pro Btr. bis ans Haus.

Schiebahn, Badorf,
Pützgasse 48.

Es können noch einige
Herren u. Damen an
guten Privat-
Mittag- u. Abendessen
billig teilnehmen.
Wo hat die Gef. 122

Saatkartoffeln,

Holländer - Erstlinge,
Holländer-Ideale,
Goldersche-Mäuse,
Juli-Perle, Ostpreu-
sische-Erstlinge,
blaue-Nieren

sowie sämtliche anderen
Sorten zum billigsten
Zagespreis frei Haus.

Theo Vering,
Saatkartoffel-
handlung,
Badorf-Brühl,
Fernspr. 2794.

Kräuterhaarwasser
alterprobiertes Mittel gegen
Haarausfall.
Biele Dankschreiben.
Krauterkund
Frisch, Köln,
Blaubach 7,
Fernspr. 28443

Prima
2 Pfg.
Zigaretten

gibt's in Heitons guter
Raucherquelle
Uhlstrasse 129.

Zeuge gesucht.

Der junge Mann, wel-
cher Zeuge von dem Au-
to-Unfall (Zochter Brühl)
am 3. Juli 29 auf dem
Markte in Brühl war
und sich mir während der
Gerichtsverhandlung in
Brühl am 29. Nov. 1929
angeboten hat bitte ich
hiermit mir unverzüglich
seine Adresse bekannt
zugeben. Auslagen wer-
den vergütet.

Heinrich Schaefer,
Gustavstr. 7, Spiegel-
straße 7

Zeitungs-

Makulatur

hat billig abzugeben

Brühler Zeitung.

Geruchlose, feine

Holzwohle

zur Dampferzeugung
billigst
Wilh. Streck,
Bonn.

Wegen Geschäftsaufg.
Harther Bonny
zu verkaufen
Peter Dinkhauser, Brühl
Kölnstr. 83.

Eine

Auskunft

über

Offerten-

Anzeigen

kann niemals erteilt
werden. Mündliche
schriftliche Anfragen
sind vollständig
zwecklos. Den Stel-
lenfuchenden wird
dringend empfohlen,
den Bewerbungen
schriftlich keine Original-
zeugnisse beizuge-
ben.

Geschäftsstelle
der Brühler Zeitung.

Zwangs-

versteigerung.

Am Samstag, den 18.
Oktober 1930, vormitt.
12 Uhr versteigere ich im
Grundlosteile Brühl
Uhlstr. 85 folgende
Gegenstände:

2 Stuhlbanker, 1
Büfett, 1 Tisch, 1 Bü-
cherständer, 2 Doppel-
schränke, 1 Sofa, Schränke
1 ausgeschliffenes Tisch,
1 Kaffeebühne, 1 Stuhl-
lampe, 1 Schallplatte,
1 Trümmerschüssel, 1
Klavier, 1 Radioappa-
rat, 1 Radioapparat,
1 Grammophon, 1 Ge-
fäß, 1 Kleiderbügel,
1 Waschkümmel, 2
Nachtschrankchen, 8 Da-
menhüte, 1 Pelzjacke,
1 Dien-, 1 Kissen, 1
Glas, 500 St. Wein,
1 Küchenmaschine, 1
Prähmaschine, 1 Schel-
bank, 1 Grammophon,
1 Schreibmaschine Re-
gina.

Müller,

Obergerichtsvollzieher

Neu eingetroffen:

Reffelschürzen für Da-
men zum besticken
St. 1, 0.95
sowie passendes Stic-
karn.

Seidenstrümpfe weiche

Ware, prima Marken-
strümpfe St. 1.95 0.95,
1 Posen Schlafrock
St. 3.50 1.95.

Kaufhaus Baehr

Brühl,
Schloßstr. 15.

Klappwagen

fast neu, billig zu ver-
kaufen, Remisierstr. 22.

2 Zimmerwohnung.

Off. u. B. 1163 a. d. Gef.

2 3. Wohnung

in Schwabstraße zu verm.
Wo hat die Gef. 119.

3 Zimmer

an ruhige Familie zu
vermieten. Offerten u.
B. 587 an die Gef.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
B. f. die Gef. 115.

Ein kleines Haus,

5-6 Zimmer, mit Stal-
lung zu mieten gesucht.
Offert u. B. 1164
an die Geschäftsstelle.

Student

(stud. phil.) erteilt

gründlichen Nach-

hilfe - Unterricht

i. all. Gymnasial-Fächern.

Auskunft in der Gef. 118
dieser Zeitung.

Erstkl. Violin- und

Klavierunterricht

erteilt z. mäßigen Preis.

G. Mohr,

Hospitalstraße 17.
Gleichzeitig erwerbe ich
mich im Klavierspielen.

Christliches sauberes

Mädchen

welches bügeln kann,
zum 1. November
gesucht.
Rheinstraße 9.

Eifel - Verein

Ortsgruppe Brühl

Tageswanderung

am Sonntag, den 19.

Oktober 1930

Call - Stenich - Urfr-

Marmagen - Blanten-

beim - Wald.

Etwa 20 km.

Führung: Brustowst.

Abfahrt: 7.05 Uhr von

Stierberg mit E. Marie

Call-Münster.

Preis: DM. 2.00.

Mitfahrt: von Blanten-

beim oder Nettesheim.

Nachzahlung: DM. -70

bez. am -40.

an Stierberg 18.06 Uhr.

Nachschickung!

Niederländer mitbringen

Gäste willkommen.

Um rege Beteiligung
bittet der Vorstand.

Anstreicher-

arbeiten

Zimmer, Peim, in allen

Farben 15-17 Mt. mtl.

Material. Küchen m. Del-

tolet 25 Mt. mtl. Mat.

Tapezieren mit Mat.

laturf. 10 Mt.

H. Heiten

Tel. 2498 Uhlstr. 109

Gaub. ehrl. Mädchen

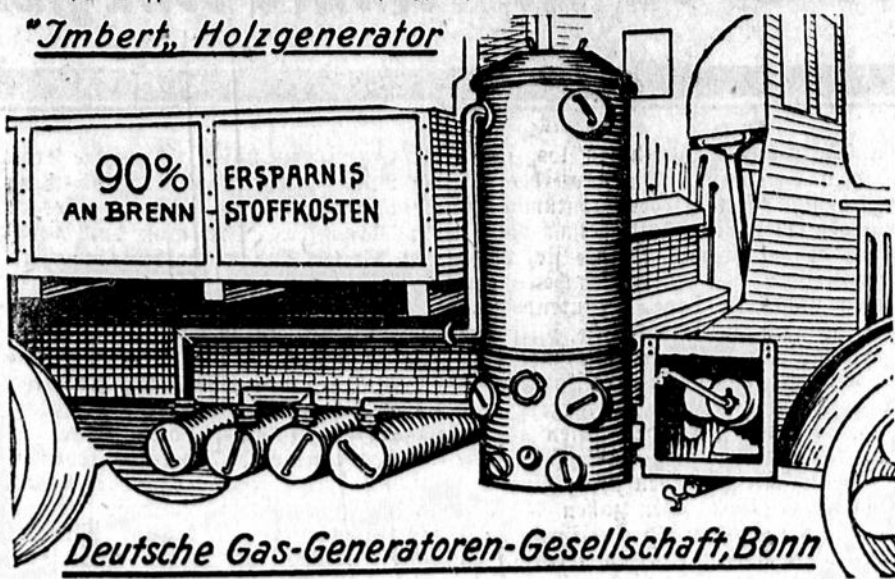
i. alle Hausarbeit gei.
Vorsatz, am 11-12 und
5-6 Uhr.
B. f. d. Gef. 121.

Zwei saubere, ordentl.
Mädchen vom Lande
m. g. Zeugn. suchen Stelle
in guten Häusern.
Zu erfragen Gef. 123.

Stundenmädchen
mit guten Zeugnissen
gesucht.
Wer hat die Gef. 120.

Holz als Autobetriebsstoff
90% Ersparnis an Brennstoffkosten Steuerfreie Lastwagen

"Imbert, Holzgenerator"



Deutsche Gas-Generatoren-Gesellschaft, Bonn

Die diesjährigen französischen Manöver haben durch Einführung zahlreicher, mit Holzgas betriebener Lastwagenkolonnen den Beweis erbracht, daß die durch weitgehende Subventionen gezielten Holzgeneratoren nunmehr so zuverlässig durchkonstruiert sind, daß die in langjährigen militärischen Wettbewerben angestrebte Unabhängigkeit vom ausländischen Brennstoff gesichert ist. Geling es doch sogar den mit Imbert-Holzgeneratoren versehenen Vertriebslastwagen, mit grünem, frisch geschlagenem Holz fahrbereit zu bleiben. Da durch derartige Generatoren eine 90 prozentige Ersparnis an Brennstoffkosten erzielt wird (ein 5-Tonner gebraucht auf 100 km anstatt 50 Liter Benzin nur 90 kg Holz), dürfte diese französische Erfindung auch für Deutschland von unabsehbarer wirtschaftlicher Bedeutung werden. Die Konstruktion der von der Deutschen Gas-Generatoren-Gesellschaft in Bonn auch in Deutschland eingeführten Imbert-Holz-Generatoren, die sich im Gegensatz zum Dieselmotor ohne Veränderung des Explosionsmotors nachträglich einbauen lassen, ist überraschend einfach.

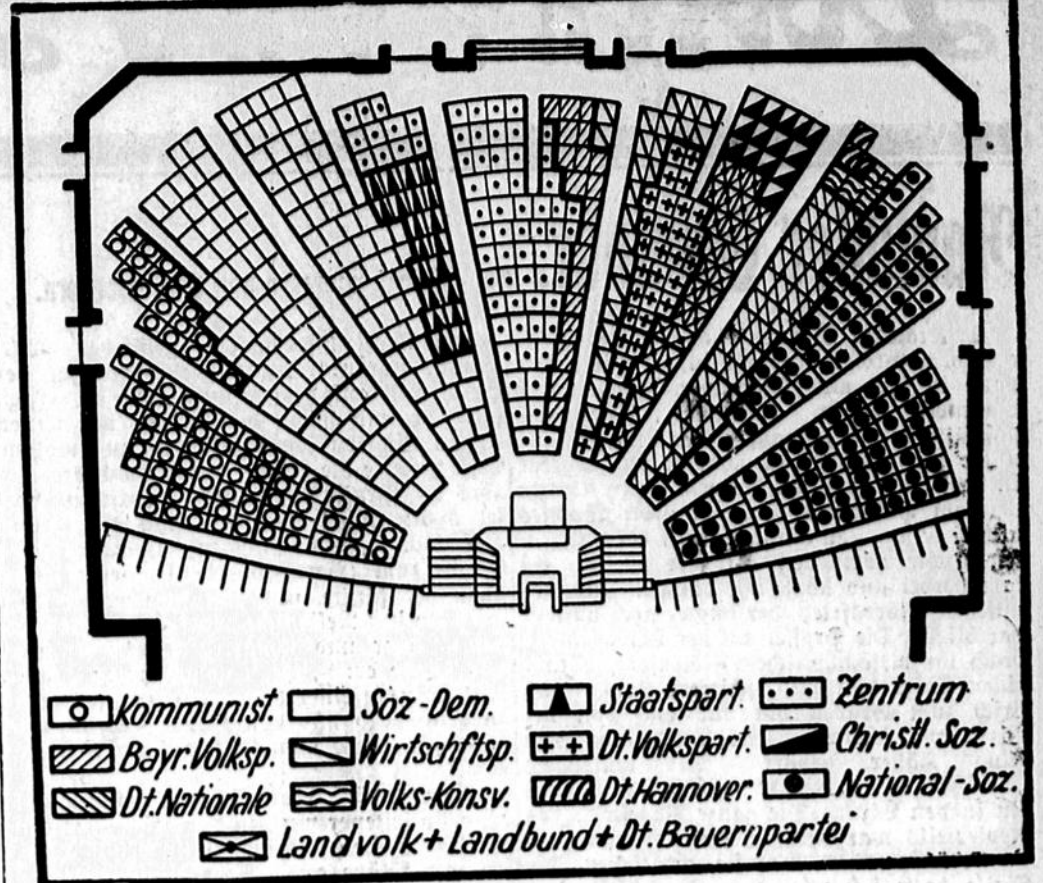
Der Generator (150x50) besteht aus Stahlblech, ist im Gegensatz zu früheren Konstruktionen ohne feuerfeste Auskleidung, ohne jeden Feuerrost, verzichtet auf Kühlung und Sättigung durch Wasser. Durch umgekehrte Verbrennung werden die motorschädlichen Bestandteile der entstehenden Gase verdrängt. Die restlose Reinigung und Kühlung der Gase erfolgt auf trockenem Wege in den mit Prallflächen versehenen 4 Kondensatoren (140x25). Die im Imbert-Holzgenerator erzeugten Gase enthalten lediglich CO, H₂, N₂, S₂O, geringe Mengen CS₄, CO₂ mit einem Heizwert von etwa 1500 Kalorien.

Der Motor wird bei Holzgasbetrieb außerordentlich geschont. Die Explosionsdrücke betragen bei Holzgas 20 at gegen 30 at bei Benzin und 50—70 at bei Rohöl. Das Gas ist vollkommen klopffest, verträgt eine Kompression bis 1:10, eine Frühzündung von 45 Grad. Die Tourenzahl kann ohne jede Gefahr für Lager und Lebensdauer des Motors ge-

steigert werden — alles Vorzüge des Holzgases, die zum Ausgleich eines etwa 20prozentigen Leistungsabfalles auszureichen sind. Zweifler können den Holzgenerator so einbauen, daß Benzin- oder Holzgas allein oder beides gemischt gefahren werden kann. Der Betrieb als solcher ist der gleiche wie der Benzin. Die erste Gasbereitung dauert 3 Minuten, nach Bausen von mehr als 1 Stunde 1 Minute. Das handwarme, trockene Gas garantiert sofortiges Anspringen des Motors auch bei der größten Kälte. Eine Explosions- und Feuergefahr wie bei Benzin ist ausgeschlossen. Während des Betriebes ist keinerlei besondere Bedienung der Anlage erforderlich. Die Reinigung erfordert täglich 1/2 Stunde, wöchentlich 2 Stunden, vierteljährlich 4 Stunden Arbeitszeit. Die Ergänzung des Brennstoffes erfolgt (nach etwa 100 km) wie bei einem Füllhorn bei laufendem Motor innerhalb weniger Minuten. Monatlanges Verfügen haben ergeben, daß der Motor nicht im geringsten leidet. Die Auspuffgase sind farblos und geruchlos.

Die besten Resultate wurden mit einer Holzmischung von Eichen-, Buchen-, Tannenholz mit oder ohne Rinde, 5—7 Monate gefällt, auf Längen von 6 bis 8 cm geschnitten, gemacht. Es kann jedes Abfallholz aus dem Walde oder Holzbetrieben, ja selbst geringe Mengen Sägemehl und Späne vergast werden. Im Falle der Not darf sogar grünes Holz verwandt werden.

Trotz mancher Nachteile dem Benzinbetrieb gegenüber, ist dieser Holzgenerator für den gesamten Frachten- wie Personentransport von außerordentlicher Bedeutung, da die außer jedem Zweifel stehende Ersparnis von 90 Prozent der Brennstoffkosten für die Mehrzahl der Unternehmer ausschlaggebend ist. Einen ganz besonderen Wert werden derartige Generatoren bei Einführung der Benzinsteuer an Stelle der Kerosinsteuer erhalten, da eine Sonderbesteuerung von Fahrzeugen, die neben festen Brennstoffen auch flüssige Betriebsstoffe verwenden, nicht möglich und auch nicht vorgezogen ist.



So sieht die neue Sitzordnung des Reichstags aus.

Die 577 Sitze im Reichstag. Die neue Sitzordnung des Reichstages, die infolge des Zuwachses von 86 neuen Abgeordneten gegenüber der bisherigen Anordnung wesentlich verändert wurde. Da die Staatspartei keinen Borderfisch erhält, rücken die Sozialdemokraten nun in direkte Nachbarschaft des Zentrums.

Rauchen Sie?

Von Dr. med. Curt Kayser, Berlin-Wilmersdorf.

Meine Damen und Herren! Rauchen Sie? Wenn ja, bitte, lesen Sie; wenn nein, tun Sie das gleiche; denn Raucher wie Nichtraucher dürfte es interessieren, etwas über die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiete des Tabakrauchens zum Zwecke der Vermeidung von Gesundheitsgefährdungen zu erfahren.

Daß Rauchen schädlich ist und vom Standpunkt der Gesundheitspflege bekämpft werden muß, ist bekannt, aber der Arzt weiß auch, wievielen Menschen das Rauchen einen Genuß bedeutet, den sie trotz aller gesundheitlichen Gefahren anzugeben nicht gewillt sind. Darum gilt es, diese Gefahren nach Möglichkeit einzuschränken.

Die Ursachen der gesundheitsschädlichen Wirkung des Tabakrauchens erblicken die meisten Forscher im Nikotingehalt des Tabaks. Nikotin ist ein Gift, das nur im Tabak vorkommt und beim Anzünden einer Zigarre, Zigarette oder Pfeife nur zu einem Teil verbrennt, zum größten Teil aber mit dem durchgegangenen Wasserdampf und der durchgegangenen Luft in den Mund des Rauchers gelangt. Nicht der reine Nikotingehalt ist also das Wesentliche, sondern vielmehr die Nikotindosis, die in den Rauch und damit in den Mund übergeht. Wissenschaftliche, besonders in Amerika ausgeführte Untersuchungen haben gezeigt, daß verhältnismäßig am meisten Nikotin im Rauch der Pfeife, weniger in dem der Zigarre und noch weniger in dem der Zigarette enthalten ist. Doch das allein ist nicht entscheidend für die Nikotinschädlichkeit. Der Nikotingehalt des Rauchmaterials ist nämlich weiterhin noch abhängig von der Temperatur des Rauches, von der Dichte der Zigarre oder Zigarette, von der Dichtigkeit der Packung, und schließlich gilt auch hier die Frage: „Naß oder trocken?“ Mit anderen Worten kühler, trockener Rauch enthält weniger Nikotin als heißer, feuchter, und es ist 3 B. besser, eine lange, dünne, nicht

zu fest gepackte Zigarre zu rauchen, als eine aus gleichem Tabak hergestellte, die dick, fest und feucht ist. Im abgerauchten Ende der Zigarre, im Stummel, sammelt sich das ganze Nikotin. Deshalb sollte der Stummel stets rechtzeitig fortgeworfen, unter keinen Umständen mehrfach angezündet und etwa am Morgen weiter geraucht werden, wenn man ihn am Abend weggelegt hat. Das Gleiche gilt für das Wiederanzünden einer halbgerauchten Zigarette. Zur Abkühlung des Rauches und zum Trocken-Rauchen empfiehlt sich für Zigarren und Zigaretten die Benutzung einer Spitze oder das Rauchen aus der langen Röhre unserer Großväter. Selbstverständlich kommt es auch sehr auf die Menge an, die täglich verbraucht wird. Weiße Mäßigkeit ist beim Tabakrauchen noch mehr als bei jedem anderen Genußmittel mit Rücksicht auf unsere Gesundheit am Platze. Auch ist nicht jeder dem Nikotin gegenüber gleich empfänglich. Jugendliche Personen sollten vor dem 20. Lebensjahr das Rauchen möglichst ganz unterlassen. Unbedingt verboten, weil schwer gesundheitsschädlich, ist das Rauchen durch die Lunge. Von den einzelnen Organen, die durch übermäßiges Rauchen geschädigt werden, steht an der Spitze das Herz. Herzklopfen, unregelmäßige Herzrhythmen, krampfartige Herzanfälle, Ohnmachten und anderes mehr sind ernste Zeichen, die ein Aufgeben des Rauchens erforderlich machen. Der Raucher-Katarrh mit dem morgendlichen Husten und der Verschleimung sind allgemein bekannt. Hier scheint besonders zu reichliches Zigarettenrauchen an der Entstehung die Hauptschuld zu tragen. Nicht selten treten infolge zu reichlichen Tabakgenusses auch Störungen auf, die ein rückförmiges Rauchen bedingen. Noch nicht hinreichend erforscht ist der Einfluß des Tabaks auf das Blutgefäßsystem und den Verdauungskanal. Zweifellos trägt übermäßiges Tabakrauchen mit Schuld an der Entstehung der Arterverhärtung und an manchen Magen- und Darmkatarrhen; auf der anderen Seite aber muß zugegeben werden, daß das Rauchen einer Zigarre oder Zigarette bisweilen heilsam auf eine bestehende Stuhlträgheit einwirken kann und für manche Menschen eine gewisse Nervenberuhigung bedeutet.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß in neuerer Zeit, insbesondere von Prof. Neuberg-Berlin, die Ansicht vertreten wurde, nicht das Nikotin, sondern der bei der Tabakverbrennung in geringen Mengen entstehende Methyl-Alkohol sei der Schuldner, der an allem schuld ist. Man hat verschiedentlich versucht, Nikotin oder sonstige Giftstoffe dem Tabak zu entziehen und nikotinfreie Zigarren und Zigaretten herzustellen. Doch erfolgte diese Prozedur meist auf Kosten des Geschmacks oder ohne wesentlichen Erfolg. In den letzten Wochen hat in den Zeitungen ein Verfahren von sich reden gemacht, bei dem durch Einspritzung ins hintere Ende einer Zigarre oder Zigarette eine Sperrzone geschaffen wird, die ohne Beeinträchtigung des Geschmacks im Stande sein soll, alle giftigen Bestandteile zurückzuhalten. Ob dies wirklich die dem Raucher so erwünschte Lösung des Problems der Tabakentgiftung ist, muß die Zukunft lehren. Videant consules... Jorgt, Ihr Raucher und Ihr Nichtraucher, dafür, daß durch das Rauchen keinen Schaden nehme Eure Gesundheit und die Eurer Nächsten!

Aus aller Welt

Der Boykott englischer Waren in Indien.

Mitb. London, 15. Okt. Wie aus Handelskreisen verlautet, hat der Boykott englischer Waren in Indien für den englischen Handel im September allein einen Verlust von über 900 000 Pfund Sterling für den Export von Baumwollwaren nach Indien ergeben. Während der englische Export im September v. Js. etwa 30 Millionen Quadratmeter Baumwollwaren betrug, stellte er sich im September d. Js. auf noch etwa 8 Millionen; dies bedeutet eine Verminderung um etwa 75 Prozent. Der Export nach anderen Ländern zeigte dagegen angesichts der allgemeinen Weltwirtschaftskrise in diesem Monat eine Abschwächung von etwa 19 Proz.

Die Bank von Peru in Zahlungsschwierigkeiten.

Mitb. New York, 14. Okt. Wie hierher aus Peru gemeldet wird, hat infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten die Bank von Peru die Zahlungen eingestellt. Ein Erlass der Regierung von Peru erklärt, daß man hoffe, bis zum 18. Oktober die Bank aus ihren finanziellen Schwierigkeiten herauszuführen. Als Ursache der Zahlungseinstellung nimmt man an, daß in den letzten Tagen ungeheure Summen aus der Bank zurückgefordert wurden und dadurch eine Zahlungskalamität eintrat.

Das nationalistische China will den roten Drohungen ein Ende machen.

Mitb. Hankow, 14. Okt. In einer öffentlichen Erklärung gibt General Tschangtsai die Zahl der Toten, die im Laufe des mehrjährigen Bürgerkrieges, der jetzt zu Ende zu gehen scheint, gefallen sind, auf 35 000 an; die Verletzten belaufen sich auf 60 000. Der Außenminister Wang sprach die Erwartung aus, daß es nunmehr an der Zeit sei, die kommunistischen Banden zu vertreiben und der roten Drohung ein Ende zu machen.

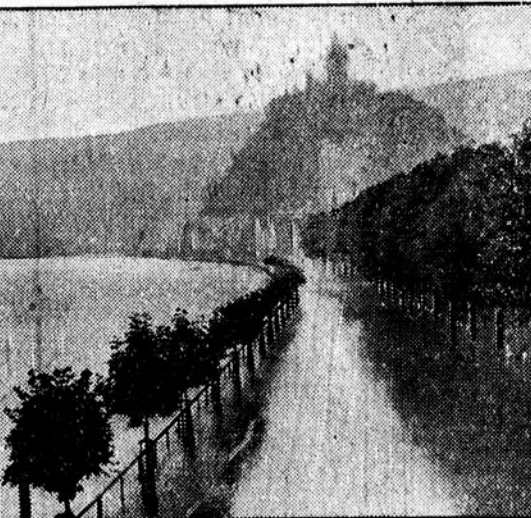
Zurückweisung der Ansprüche des früheren Königs Amanullah.

Mitb. Bombay, 14. Okt. Hierher gelangte Meldung aus Kabul (Afghanistan) besagen, daß Exkönig Amanullah an die Regierung Afghanistans das Ersuchen gestellt habe, in den Besitz seines dortigen Eigentums wieder zu gelangen. Die Nationalversammlung hat jedoch die Ansprüche des früheren Königs abschlägig beschieden, da die Besitztümer an den Nationalstaat zurückgelangt seien. Infolge seiner Wankuthaben in Europa und der Kronjuwelen im Werte von mehreren Millionen, die Amanullah nach Europa mitgenommen habe, seien seine Ansprüche genügend befriedigt.



Schweres Hochwasser im Mosel-Gebiet.

Ein Transport durch das überschwemmte Ufergebiet der Mosel. Die völlig überschwemmten Promenadenanlagen der Stadt Cochem. Im Hintergrund Burg Cochem. Von Trier bis Koblenz ist das Ufer längs der



Mosel durch den wochenlangen Regen vom Hochwasser schwer überschwemmt. Besonders stark sind die Überschwemmungen bei Cochem, wo das Wasser oft meterhoch in Uferstraßen und tiefer gelegenen Stadtteilen steht.

Esst Roggenbrot

Lebenslauf Leben

Linn
Händel Künzler

Rammer Spielohr. Eine Hasenhumoreske von Kurt Bloedorn.

Mit lautem Warruf flog die Blaumeise aus dem Brombeergerast in die Birke. Sie hatte in ihm nach Eiern von Hasen und Spinnern gesucht. Irgendwo raschelte es, schniefte und schmatzte es in dem Falllaub unter den Ranken; es scharrte und murkste in dem halb gefüllten Graben. Zu erkennen war im Halbdunkel des wilden Busches nichts. Das Jauntänigpaar in der entfernten Fichte hörte den Ruf der Meise. Es kam herbei und schalt mit dünnen Stimmen auf den Störenfried, der immer noch unsichtbar blieb. Die Drossel auf der Lärche unterbrach ihr melancholisches Flüstern, horchte einen Augenblick mit schiefem Kopfe auf, strich zum Graben hin und half von der Birke aus schelten. Das wurde von dem Flug Häher gehört. Mit wütendem „Heisch!“ und „Rätsch!“ fielen ihrer sechs ein in den Lärm. Die ganze Vogelwelt des Revierstücks war bald in Aufruhr und speitelte über etwas, was sie nicht sahen. Die Meise hatte sich vor dem Stachelstiel des Jägers erschrocken. Der suchte fette Schnecken und dicke Kräfer aus dem Falllaub im Brombeergraben und fraß sie schmatzend.

Hinter der Krüppelkiefer, am Ende des Rankengebüschs, hatte der Hasenälteste, Rammer Spielohr, seine Sasse, sah warm und trocken in ihr, döste, dachte an nichts und blinzelte ab und zu in die helle Augustsonne. Als das Vogelgezeier begann, richtete er seine Löffel, stellte erst einen hoch, dann den anderen, horchte hin und wurde unruhig. Immer mehr regte sich die Vogelwelt auf, stets lauter wurde ihr Haß, der Lärm um nichts wuchs und kam dem Hasen näher. Da rutschte Spielohr aus seinem Pott. Es wurde ihm zuviel des Geschreies. Angst — er bewachte, die kennt ein Hase nicht, aber man kann nie wissen, was da los geht, und Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit. Löffel angelegt, Löffel hoch, dann wieder angelegt, mal Hintergalopp, mal Rechtsgalopp ging der Rammer los durch die rote Heide, durch die jungen Birken, über den Sandbrink; er überquerte den Feldweg, kam am Stoppelschlag vorbei, auf dem Schafe weideten und ein Roter maufte, anstatt auf die Wollträger aufzupassen. Dann nahm Spielohr ein flotteres Tempo an; er wollte über den Bruchschlag zu den Kiefern. Vor denen lag noch ein Weg. Auf dem stand, wie ein grüngrauer Pfahl anzuschauen, der Jäger mit seinem angeleinten Hund. Die tun den Hasen nichts, jetzt noch nicht. Auf vierzig Gänge hoppelte der Krumme in aller Gemütsruhe an ihnen vorbei; der Hund hob den Behang und äugte dem Rammer interessiert nach. Der Jäger taxierte ihn und sprach ihn als starken Burschen an. Spielohr dachte: „Ihr könnt mir gar nichts!“ zeigte beiden seine weiße Blumenfalte und verschwand hinter Ginster und Wacholder.

Der Augustmonat verging. Die Hasen waren dickfellig und breit geworden. Bis in den großen Gutsarten kamen sie. Mit den Hühnerjungen spielten sie fast Greifen, und den Menschen wichen sie kaum mehr aus. Auf dem Pflugland lagen sie satt und so fest, daß die egeenden Knechte sie mit der Peitsche schlugen. In den Kulturen trat der Förster sie beinahe auf den Kopf. Wo man ging und stand, sah man Hasen, alte, vorjährige und frische, sogenannte Dreiläufer. Die Jäger redeten viel von einem guten Hasenjahr.

Die Hühnerjagd ging auf. Die Krummen narren Jäger und Hunde. Auf der Hühnersuche zogen die Roter plötzlich an und standen. Die Jäger machten sich fertig zum Doppelschuß und hofften endlich das große Gesperr Hühner vor sich zu haben, das

immer noch unbeschossen geblieben war. „Unfas voran!“ Schritt für Schritt zog der Hund, fast auf dem Bauche kroch er. Jetzt stand er und schien die Hühner mit seinen flugen Lichtern hypnotisieren zu wollen. Leise zitterte die Flinte in der Hand des Jägers. — Proßt! Mähzeit! — rutschten Löffel hoch; Löffel angelegt, ging ein Krummer los. „Himmelselement, lauffiger Hase! Es ist zum Verrücktwerden! Heute ist es schon der fünfte, und die Hühner sind wer weiß wo!“ Requiriert warf der Jäger die Flinte über und schnürte weiter. Angegert dachte er: „Wenn man Hasen haben will, ist nicht einer da — und jetzt narren sie dauernd mich und den Hund! Wenn man ausspuckt, spuckt man sicher auf einen Krummen.“

Aber je länger auf Hühner gefunkt wurde, desto seltener wurden die Hasen. Sie ahnten böse Zeiten und suchten sich ruhige Stellen und Plätze aus. Allmählich wunderten sich die Jäger, wo die vielen Krummen geblieben waren, und sie konnten des Rätsels Lösung nicht finden. In später Dämmerung kamen die Hasen aus den Schorungen, aus dem hohen Bruch, zwischen hohen Topfgrasbüschen, aus dichten Dornengebüschen. Erst kamen die Hühner, dann kam eine Weile nichts und dann erst die Rammer. Und des Morgens in aller Herrgottsfrühe war es ebenso, nur daß sie sich beim Einsinken in ungelehrter Weise verkrümelten.

Endlich waren die Hasen reif. Im hohen Kraut der Kartoffelschläge waren sie schwer zu finden und noch schwerer zu schießen; auch wollten sie nicht aus solchem Stiel heraus. In den dichten Lupinen war daselbe Bild. Im Rübenschlach lag kein einziger; der letzte Regen hatte sie aus ihm herausgetrommelt. Auf den Stoppeln war an die Krummen nicht heranzukommen. Es war zu windig; sie saßen zu lose. Ab und zu machte der Hund

auf dem Sturz einen Junghasen los, so einen dummen Dreiläufer. Die Frau des Jägers hielt ihrem Manne jedesmal stumm das larnidelgroße Tier hin, und beim vierten Dreiläufer, den er brachte, meinte sie, ob er Kreuzungsverjuche mit Wildtänigchen und Zwerghasen angestellt habe. Während griff der Jäger da nach Hut und Flinte, pfiß dem Drahthaar, gab dem Dadel, der auch mit wollte, einen Fußtritt, daß er laut auffallend in die Ecke rollte und schnürte verzärtelt ins Revier. — „So etwas sich lassen müssen — und es waren doch so viele starke Hasen da gewesen. Heute schieße ich den alten Burschen vom Brombeergraben! Den jähren Knaben kann die Alte dann allein essen — ihre letzten behaarten Zähne sollen in dem leberharten Braten steckenbleiben. Ich werde ihr helfen, mich anzudecken!“

Rammer Spielohr saß in seinem Pott und wachte. Er hatte Alpträumen gehabt, hatte sich außerdem den Magen an jungem Kaps verdorben und konnte keine Ruhe finden. Auch war es ihm, als wenn heute ein besonderer Tag wäre, an dem etwas Außergewöhnliches sich ereignen mußte. Es lag etwas in der Luft — Gutes jedenfalls nicht. Er war auf dem Rten, seine Löffel mußten spielen, seine Nase winden. Gut, daß an der Fichtendichtung da drüben die Häher-lägen und sich sonnten. Die Schwarzdrossel war heute ausnahmsweise sehr lebhaft und viel außerhalb des Holzes. Sie suchte und wurmte bald hier bald da am Graben. Ein Flug Krähen war vor kurzem in die alte hohe Buche rechts vom Graben eingefallen. Diese Galgenvögel, die von dem Hasen gehäht wurden wie die Pest, würden mit der Drossel Lärm schlagen bei kommender Gefahr.

„Gut ist es, vorbereitet zu sein!“ Spielohr schob seine Läufe unter dem Bauche zu, recht, so daß er sie gleich gebrauchen konnte, wenn er ausrücken mußte. Dann gähnte er, zeigte dabei seine langen gelben Zähne, knabberte von der Schafgarbenblau, die ihm vor der Nase stand, eins der vielstieligen Blätter und mummelte es facht hinunter. „Darks — oarks — ehrr!“ Rauschend und

mit ärgerlichem Lärm gingen die Krähen aus der Buche. „Nest kommt! Habe ich das nicht gleich gesagt: heute ist etwas los!“ dachte der Rammer. „Das muß doch der Mensch sein, der seit Tagen mit dem Schleifstein umherläuft. Aus sicherer Entfernung habe ich ihn mir angesehen. Einmal traf er mich nicht zu Hause an, ein andermal war ich nicht da, und dann kam wieder dieser Grauarine mit Wind heran und ich konnte noch rechtzeitig verschwinden. Spielohr, alter Junge, jetzt reiß dich zusammen; dem zeige, was du kannst, wenn der dir zu Leibe gehen will!“

Ganz platt machte sich der Rammer in seiner Sasse; einem flachen, braungrauen Erdhaufen gleich er. Das dünne, dünne Schwielengras um seinen Pott deckte ihn nicht, doch die Brombeerranken waren in der Nähe und die dichten Nischen waren nicht weit. Wenn es schlimm wurde, raus aus der Sasse, ein paar Hasen waren zu schlagen — erst so tun, als ob man ins freie Feld wollte, dann plötzlich links abbrechen, dann rechts abspringen auf dem Rehweg durch die bornigen Ranken und zu guter Letzt hinein in den Busch. Der Plan war schon oft durchdacht und gut. „Sah!“ Jetzt zernah die Häher und die Drossel schilt. So, jetzt kommt die Gefahr schon näher! Aufpassen, Spielohr! Der Rammer rühte noch einmal die Läufe und machte sich noch platter. Fest lagen im Genick die langen Löffel mit den schwarzen Spitzen. Mit den Sehern blinzelte er kaum merklich. Er war auf alles gefaßt und vor ihm raschelte das dünne, harte Hungergras, trockener Sandboden knirschte fein und ein brauner Roter stand da und starrte ihn an, als wenn er ihn mit Balg und Knochen verschlingen wollte. Sörbar saute der Hund den Wildgeruch in die Nase ein. Kaum drei Ellen war er von ihm entfernt. Rehn Gänge hinter dem Drahthaar kam als wandernder, graugrüner Pfahl der Jäger mit erhobener Flinte. „Jetzt aber keine Zeit verlieren! Hier rettet nur Schnelligkeit und kaltes Blut!“ Wie ein geister Witz fuhr Spielohr aus der Sasse dem Felde zu, machte plöblich links-schwenkt, narrete den Hund, als er wieder rechts abbrach. Da der Jäger nicht schob, glaubte der Hund, er müßte den Krummen greifen. Wie irrinnia brana Unfas mal links, mal rechts; immer kam er einen Augenblick zu spät. Als der Jäger einmal glaubte, sein Hund bliebe rechts, schob er auf den hafenschlagenden Hasen und traf statt dessen seinen hinzupringenden Drahthaar. Spielohr war dem Hundebiech an der Nase vorbeigeflüht; durch die Brombeerranken in dem Graben angekommen; auf dessen trockener Sohle war er weitergefaßt und hatte den rettenden Busch erreicht, als der Jäger zu seinem verendenden Hund trat. Der Mann stand da und strakte sich auf dem Kopfe. „Kreuzmilionenschodschwervebreit nicht noch einmal! Auch das noch! Du lieber Himmel, was sagt jetzt meine Alte? Du lieber Himmel, dreimal defillierte Rammer. Saudich, elendes! Mein teurer Hund! Hundert Mark liegen da und japsen nicht mehr!“ Spielohr hörte das Lamentieren des Jägers, als er unter einer Schirmfichte im Busch haltmachte und sich verpustete. Er gönnte ihm das Unglück. Was ließ er auch nicht solch einen alten Rammer, wie er einer war, und der den Witz in den fünf langen Anst Jahren gelernt, zufrieden! „Ach was, heute brauche ich nicht weit zu hoppel!“ Unter der Weide am Buschrande beim Schwielenfichte scharrte er sich einen neuen Pott und blieb dort bis zum Abend. In tiefer Dämmerung traf er auf den Kleeheppeln mit einem halben Dutzend seiner Sippe zusammen und erzählte seine Heldentat und gab ihnen weiße Rat-schläge für die Zukunft.

Viel Hasen hatte der Jäger im Herbst auf Suche nicht geschossen er hatte von dieser Jagdart die Nase voll. Aber auf der Treibjagd — die war, als der Schnee fuhhoch lag und zu der viele Schützen und noch viel mehr Treiber gekommen waren, die die Krummen einfesselten. Auf dieser Treibjagd rächte der Jäger seinen Hund. Es vollzog sich ein großes Hasenmorden an dem Tage, das größte seit Jahren.

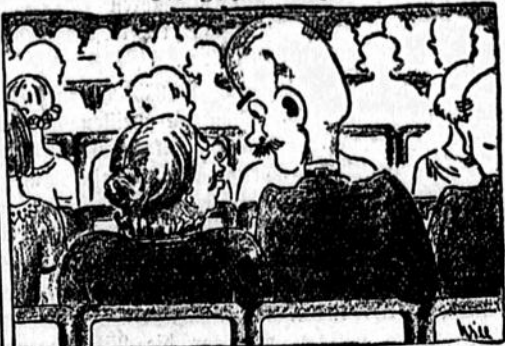
Spielohr war mit seinem Hasenleben mit heilem Balg davon gekommen. In später Nacht, bei fahlem Mondlicht, hielt er Heerschau über die Seinen des Reviers. Nur kümmerliche Reste seiner Sippe fanden sich ein, unter ihnen noch viele Krantgeschossene, von denen in den nächsten Tagen etliche verenden und vom Strauchritter Fuchs gefressen wurden.

Spielohr hoppelte hin zum Brombeergraben. Dort wollte er sich ordentlich von den Schrecken des Tages erholen und nachdenken, wie man die amordeten Seinen rächen konnte.

Der Nachdenkliche.

„Nun wech ist doch, warum die Blume wächst: die will aus dem Dack raus.“

Sie gehört dazu.



„Sie sehen sich auch den „Hamlet“ an, Frau Schulze? Das ist nett! Ja, so was muß man sich auch mal leisten.“
„Wat, leisten? Ich bin doch die Tante vom Teist!“

Gewissenhaft.



„Herr Meyer, Sie müssen jetzt Ihr Schlafpulver einnehmen — es ist Vorschrift!“

Enfant terrible



„Schen' mir doch bitte einen Elefanten, Tante Tindchen!“
„Ich habe doch gar keinen Elefanten.“
„Doch, meine Mutti hat gesagt, du könntest aus'ner Wüde einen Elefanten machen. Hier sind doch so viele Müden!“

Wasserfcheu.



„Warum läufst du denn bei diesem Regen draußen herum? Du wirst doch ganz naß!“
„Meine Mutter wollte mich waschen!“



Frihe: „Du bist ja betrunken!“
Karle: „Ja, det bin id, det verjeht — du bist aber dämlich und det bleibst!“

Wat den Gen'n sin Uhl ...

„Sie leiden an Schlaflosigkeit, Herr Treu-jel? — Seins froh! Hätt' ich nur vorige Woche daran gelitten, dann hätten mir nicht Einbrecher meine goldene Uhr vom Nachttisch weg stehlen können.“

Die große Roulade.

